

Herr **Günter Fichter** im Gespräch mit Frau **Irene Frisch**, Lehrerin und Schulleiterin der Realschule Lindenberg bis 1999.



Ich heiße Irene Frisch, bin 1936 geboren und habe fast immer im Westallgäu unterrichtet. Begonnen hat mein Schuldienst an der Volksschule, bei der es damals die Unterscheidung Grund- und Hauptschule noch nicht gab. Zuerst war ich in Ellhofen an einer 4-klassigen und dann in Röthenbach an einer 2-klassigen Schule tätig, bevor ich schließlich für vier Jahre in Lindenberg eingesetzt wurde.

Das Realschulwesen im Aufschwung

Damals gab es die Möglichkeit, sich für die Realschule weiterzubilden. Da man zu dieser Zeit in der Volksschule alle Fächer unterrichten musste, aber nicht in allen Fächern gleich gut sein konnte, war das eine Chance, die ich nutzen wollte. Ich lenkte mein Augenmerk auf die beiden Fächer Deutsch und Geschichte, die ich schon immer besonders schätzte, studierte sie in München und machte dann mit anderen Realschullehrern das Examen. Das war zufällig genau in dem Jahr, in dem hier in Lindenberg die Realschule gegründet wurde, 1966. Nach dem Studium kam ich zunächst an eine Buben-Realschule nach Kempten, wo ich auf Dauer nicht bleiben wollte. Da die Lindenerger Realschule erst im Aufbau begriffen war, war es nicht allzu schwierig, hierher zu kommen. Seither hat mich die im oberen Teil des Landkreises Lindau gelegene Realschule nicht mehr losgelassen – letzten Endes fast mein ganzes Berufsleben lang.

Die Gründung der Staatlichen Realschule Lindenberg

Klein und relativ unscheinbar waren die Anfänge der Lindenerger Realschule, die 2016 ihr 50jähriges Jubiläum feiern kann. Sie wurde 1966 mit zwei Klassen eröffnet. Es gab einen Lehrer für Mathematik und Physik, einen für Sprache und einen für Erdkunde, Biologie und Chemie. Alles Zusätzliche wie Sport oder Musik wurde von außen geholt. Da die Schule sehr schnell wuchs, war es dringend nötig, genügend Unterrichtsräume zu finden, auch wenn diese oft recht provisorisch waren. So konnten wir die Räume der Volksschule nutzen, eine Klasse war in der alten Stadthalle, eine im Benefiziatenhaus, eine andere im evangelischen Gemeindesaal untergebracht, was auf die Dauer natürlich kein idealer Zustand war.

Aus diesen Zwängen heraus hat man sich sehr schnell entschieden, eine Schule auf Fertigbauweise hinzustellen. Das ging dann so schnell, dass die Allerersten, die bei uns eingeschult wurden, in der neuen Schule ihre Abschlussprüfung machen konnten. Der Bau war mit fünf oder sechs Millionen auch noch recht billig. Insgesamt kann man sagen, die Realschule hat sich als moderner Schultyp über die ersten Jahre erstaunlich gut gehalten. Die Schülerzahlen stiegen sogar so rapide an, so dass immer wieder verschiedene bauliche

Veränderungen notwendig waren. Als dann die zentrale Hauptschule für den oberen Landkreis gegründet und an der Sonnenhalde gebaut wurde, erhielt auch die Realschule neue Fachräume. Was früher Fachraum war, wurde Klassenzimmer, so dass die Schule von den Fachräumen her auch gewachsen ist.

Erweiterung des Fächerangebots

Am Anfang des Fächerangebots der Realschule standen zwei Möglichkeiten: Man konnte den technischen oder der wirtschaftlichen Zweig wählen. Im Lauf der Jahre kam noch der sprachliche Zweig dazu, und jetzt, nach meiner Zeit, - ich war von 1991 -1999 Rektorin der Schule - der Kunstzweig. Die Realschule war immer so ausgerichtet, dass sie einerseits geistige Bildung bieten sollte, aber gleichzeitig auch berufsorientiert war. Im technischen Zweig gab es deshalb Technisches Zeichnen und wesentlich mehr Mathematik und Physik. Im Wirtschaftszweig für Büroberufe waren die Fächer Rechnungswesen sowie Wirtschafts- und Rechtslehre wichtige Schwerpunkte. Im sprachlichen Zweig war z.B. Französisch ein Hauptfach.

Aus der vierstufigen wird die sechsstufige Realschule

Das explosionsartige Wachstum der Lindenberger Schule ist auch dem Umstand zu verdanken, dass aus der vierstufigen Schule eine sechsstufige geworden ist. Inzwischen ist sie überhaupt die größte im Landkreis. Bei der äußeren Gestaltung merkt man, dass sich die Schüler hier wohlfühlen und die Kinder mit einbezogen wurden. Für das Schulleben ist es wichtig, wie weit sich die Schüler zugehörig fühlen.

Was mir in Lindenberg immer gut gefallen hat, war dieses ländliche Einzugsfeld, durch das die Kinder leichter zu bewegen waren, sich für alles Mögliche zu interessieren. Ich denke, dass dies auch heute noch eine Rolle spielt.

Gute Zusammenarbeit im Lehrerkollegium

Dankbar war ich auch um die wirklich gute Zusammenarbeit im Lehrerkollegium. Es gab eine sehr enge und intensive Kooperation, so dass wir die einzelnen Klassen auf demselben Niveau halten konnten. Die Kollegen, die neu dazukamen, wurden von den Erfahrenen aufgenommen und betreut. Wenn jeder sieht, dass er von der Zusammenarbeit profitiert, so ist das eine ideale Sache. Letzten Endes ist ja immer den Schülern geholfen. Auch in den Fachschaften haben wir uns immer bestens verstanden.

Drohende Vermassung – eine Gefahr für den schulischen Erfolg

Die Schule ist sehr schnell gewachsen von einer 2-zügigen bis zur 5-zügigen Schule. Nach dem Pillenknick gingen die Schülerzahlen wieder zurück, was ich eigentlich sehr geschätzt habe, denn man kann die Schüler wirklich kennen lernen, wenn die Schule überschaubar ist. Aber es hat auch Nachteile: Ich kann verschiedene Angebote nur dann verwirklichen, wenn ich die Schülerzahlen habe. Wenn die Schule zu groß wird, kennen sich die Lehrer untereinander nicht mehr, genauso ist es mit den Eltern. Die Vermassung ist schon eine Gefahr.

Seit 25 Jahren – Suche nach einem besonderen Schulnamen

Zur Zeit unseres 25-jährigen Jubiläums kam auch die Idee auf, der Schule einen eigenen Namen zu geben, doch irgendwie fehlte der richtige Einfall und so ist bis heute aus der speziellen Namensgebung nichts geworden. Der Ehrenbürger Anton Fehr war z.B. im Gespräch oder Hans Alois Schmitt, einer der wichtigsten Bürgermeister, der für die Stadtentwicklung so viel getan hat. Aber Realschule Lindenberg ist ja auch ein guter Name.